

zwei vorhandene Theilquittungen.¹⁾ Die eine, über 200 fl. Rh. ist unter dem Insiegel des „Hainrich Mulpacher“ in Passeier an dem heiligen Ostertage 1488 (März 24) aufgerichtet und erscheint darin „Hanns Garhaimer pfarrer zu sand leonhart“ u. a. als Zeuge. In der zweiten, auf 16 fl. 13 kr. lautend, erklärt „Hanns Klockher“, dass er „von wegen des newen werchs und tafeln“, so er in die St. Leonhards-Kirche „gemacht und aufgesetzt habe, an sand Johannis und sand Pauls, der weterherrentag anno d. 1490“ (Juni 26) bezahlt worden sei und drückt der Urkunde sein eigenes Petschaft bei. Dasselbe weist die bekannten drei Farbentöpfe des Maler-Wappens mit darüber gesetzten Initialen h. k.

C. Fischnaler.

8. Zur Geschichte des Innsbrucker Wappenthurms.

Die diesjährige Neujahrs-Entschuldigungskarte von Innsbruck, welche eine farbenfreudige Abbildung des alten Wappenthurms enthält, gibt mir Veranlassung, einige Notizen zur Geschichte dieses schönen nun leider längst verschwundenen Baudenkmales unserer Landes-Hauptstadt zu veröffentlichen, welche für den Kunsthistoriker vielleicht nicht ganz ohne Interesse sind.

Der Künstler, welcher den Wappen- und Figureschmuck der Thurm-Façade gemalt hat, wird auf den erhaltenen Abbildungen „Georg Wolderer“, „G. Walder“, „G. Waldner“ und „G. Walcher“ genannt. O. Redlich hat in seiner vortrefflichen Abhandlung „Der alte Wappenthurm zu Innsbruck“²⁾ auf dem Wege kritischer Forschung plausibel gemacht, dass die auf den Künstler bezügliche Thurm-Inschrift gelautes haben müsse: „Anno domini 1499 hat Georg Köldner diesen Thurm gemahlt“. Ein positives Zeugnis, dass der in den Urkunden

¹⁾ Or. Pp. Urk. 477.

²⁾ Bote für Tirol und Vorarlberg 1886 p. 2515 und 2520.

jener Zeit vielfach genannte Künstler wirklich der Maler des Wappenthurms war, lag bis jetzt nicht vor.

In den handschriftlichen Notizen Anton Roschmann's über „Ursprung und Merkwürdigkeiten der k. k. Haupt- und Residenzstadt Innsbruck“¹⁾ fand ich den Entwurf zu der Beschreibung des Wappenthurms für den ersten Band von Marquard Herrgott's grossem Werke „Monumenta Aug. Domus Austriacae in quinque tomos divisa“²⁾. In diesem Entwurfe lautet nun die Stelle, welche über den Maler des Thurms berichtet, folgendermassen: „Inde supra portam effigies Pictoris manibus Schediasma tenentis comparet, quo significatur, hanc turrin pictam esse a Georgio Koelderer Anno Dni. MCCCCXCIX“.

Den Text-Entwurf sowie die dazu gehörige Zeichnung des Thurmes hatte A. Roschmann zur Revision erhalten. In den „Anmerkungen yber die Gemähl auf dem Wappenthurn“, welche sich ebenfalls in dem erwähnten Sammelbände der Bibliotheca Dipauliana finden, hat Roschmann auf eine ganze Reihe von Fehlern und Missverständnissen, welche die beiden Entwürfe enthielten, aufmerksam gemacht³⁾. Sämmtliche Verbesserungsvorschläge Roschmann's sind von Herrgott sowohl für den Text wie für die Tafel seines Werkes gewissenhaft benützt worden. An der oben citierten Textstelle über den Maler fand Roschmann Nichts zu ändern, obwohl er die

1) Bibliotheca Dipauliana im Ferdinandeum Nr. 936.

2) Wien 1750, p. 86 ff.

3) Diese Correcturen beziehen sich auf die Interpretation der figuralen Gemälde, auf die Inschriften, sowie auf die Zeichnung und die Tinkturen der Wappen. So waren im Texte die beiden Brustbilder neben dem rechtsseitigen Erker als Philipp der Schöne und die spanische Johanna gedeutet worden. Roschmann machte darauf aufmerksam, dass die männliche Figur den Herzogsbut trägt, und wahrscheinlich als Maximilian I. zu deuten sei, während die „beditene Weibs-Persohn“ unzweifelhaft das ungarische Wappen in der Hand halte. — Die Inschrift über dem Thore hatte der Zeichner gelesen: „Renovatum 1604 durch Christoph den Maler“ (anstatt „durch Christoph Dax Mahler“). — Statt „Wiscgaye“ (Viscaya) hiess es in beiden Entwürfen „Brisgoja“; statt Andtdorff (Antwerpen) ganz sinnlos „Budtdorff“ etc. etc.

Inschriften und Wappen, wie er selbst angibt, mit einem Fernglas controlierte.

Durch das Roschmann'sche Manuscript ist also direct bezeugt, dass Jörg Koelderer wirklich der Maler des Wappenthurms gewesen, und dass die fragliche Inschrift noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts deutlich lesbar erhalten war.

Wie es aber gekommen, dass der in dem Entwurfe richtig angeführte Name des Malers in dem gedruckten Texte und der Tafel Herrgott's in „Waldern“ verballhornt wurde, ist räthselhaft. Wir können nur vermuthen, dass der Zeichner in die endgültige Redaction der Tafel aus irgend einem Grunde — vielleicht beeinflusst durch eine ältere Abbildung — den fehlerhaften Namen eintrug, und dass Herrgott diese vermeintliche Verbesserung auch in den Text aufnahm, wozu er sich um so mehr für berechtigt halten durfte, als Roschmann, wie bemerkt, in seinen „Anmerkungen“ den Namen des Malers nicht notiert hatte. —

Die Ausschmückung der Thurm-Façade mit den Wappen des Hauses Habsburg entsprach so eigentlich dem Gedankenzuge und den Lieblingsstudien des Kaisers Maximilian I. ¹⁾ O. Redlich bemerkt mit Recht ²⁾, dass der Kaiser auch hier die Idee gegeben, ja wahrscheinlich die Einzelheiten der Ausführung bestimmt hat, ähnlich wie bei seinem Grabmale und seinen grossen Holzschnitt-Werken. Aber sowohl in historischen als in kunsthistorischen Kreisen ist bis jetzt, soweit ich sehe, unbeachtet geblieben, in wie engen Beziehungen der Wappenthurm zu der Ehrenpforte des Kaisers Maximilian I. steht. Und doch

¹⁾ Die reichliche Verwendung von Wappen für ornamentale Zwecke entsprach überhaupt dem Geschmacke jener Zeit und war speciell bei den habsburgischen Regenten beliebt. So schmückte Herzog Sigmund von Tirol seine Thaler mit einem reichen Kranze von Wappenschildern. Ein anderes, dem Wappenthurm nahe verwandtes Monument schuf Kaiser Friedrich III. in der „Wappenwand“ von Wiener-Neustadt. (Vergl. über die Letztere u. A. J. Scheyger in Hormayr's Taschenbuch 1827 und K. Lind in den Berichten und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines 1865).

²⁾ L. c. p. 2515.

ist die Verwandtschaft eine so durchgreifende, dass man den Innsbrucker Wappenthurm als den ersten Entwurf zur Ehrenpforte bezeichnen kann.

Der Mittelbau der Ehrenpforte ¹⁾ ist nichts Anderes, als der Wappenthurm, aus dem kleinbürgerlichen Style der absterbenden Gothik in die reiche Formensprache der kraftvoll erblühenden Renaissance übersetzt.

In beiden Fällen handelt es sich um einen schlanken vier-eckigen Thorthurm mit schmaler Durchfahrt. Neben dem Thore steht beiderseits ein Bannerträger mit dem Wappenschild in der Linken. Die Façade des einen wie des anderen Thurmes ist auf beiden Seiten mit drei lisenen-artigen Wappen-Reihen geschmückt. Selbst die Anordnung der Wappen ist im Wesentlichen eine übereinstimmende: links die Wappen der alt-österreichischen und habsburgischen Lande, rechts die Wappen der durch Heirat erworbenen Besitzungen. Die figurale Darstellungen auf der Wandfläche beziehen sich beidemal auf den Kaiser und seine Familie. Auf dem Wappenthurm ist dieser Bilderschmuck allerdings ziemlich spärlich, da der ohnedies schmale Wandstreifen von zahlreichen Fenster- und Thüröffnungen durchbrochen ist. Die breite ungegliederte Wandfläche der Ehrenpforte bot dagegen Raum genug nicht nur für die Darstellung der engeren Familie des Kaisers, sondern auch für die Genealogie zurück bis in die Zeit der trojanischen Helden ²⁾.

Die Ehrenpforte hatte nach den Intentionen ihres kaiserlichen Schöpfers eine viel bedeutsamere Aufgabe zu lösen, als

¹⁾ Die in den alten Drucken so schwer zu erreichende Ehrenpforte ist jetzt allgemein zugänglich gemacht durch die mustergiltige Ausgabe, welche als Beilage zum III. und IV. Bande des Jahrbuches der kunsthistorischen Sammlungen des a. h. Kaiserhauses, Wien 1885—1886 erschienen ist. Band IV des Jahrbuches enthält auch eine historisch-kritische Abhandlung über die Ehrenpforte aus der Feder von Edmund Chmelar.

²⁾ Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass ursprünglich auch auf dem Wappenthurm die unteren Felder mit Bildnissen von Vorfahren

der bescheidene Thorthurm von Innsbruck. Die Ehrenpforte sollte den monumentalen Abschluss bilden für die lange Reihe der literarisch-artistischen Arbeiten, welche Kaiser Max geschaffen hatte zu seinem und seines Hauses Ruhm. In ihr sollte Alles zu einer höheren Einheit verschmolzen sein, was im Freydal, dem Theuerdank, Weisskunig, dem Triumphzug, der Genealogie, der heiligen Sippe und dem Grabmale weiter ausgeführt war ¹⁾).

Die Grundidee der Ehrenpforte war bereits im Innsbrucker Wappenthurme vorgezeichnet. Um nun die überreiche Fülle von biographischen, genealogischen und künstlerischen Motiven, welche der Kaiser und sein Historiograph Johannes Stabius für die Ehrenpforte in Aussicht genommen hatten, unterzubringen, musste der einfache Thorthurm in einen grossartigen Monumentalbau nach Art der antiken Triumphbögen erweitert werden. Kein Geringerer als Albrecht Dürer hat bekanntlich diese Ausgestaltung durchgeführt.

F. v. Wieser.

des Kaisers geziert waren. Das Wappen des Erzherzogs Maximilian des Deutschmeisters ober dem Thorbogen ist erst 1604 von Christoph Dax gemalt worden. Und auch das Porträt des Jörg Kölderer, das sich über dem ersten Fenster ungebührlich breit macht, stammt nicht aus der Zeit des letzten Ritters, sondern ist erst 1526 entstanden, oder wenigstens umgemalt worden. Vergl. Redlich l. c. p. 2520. Roschmann bemerkt ausdrücklich, dass die auf den Maler bezügliche Inschrift dieselbe Hand verrathe, wie die an dem linken Erker angebrachte Jahreszahl 1526.

¹⁾ Vergl. Quirin v. Leitner „Freydal“ p. XIV. und Chmelarz l. c. p. 290.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [3_41](#)

Autor(en)/Author(s): Wieser Franz

Artikel/Article: [Zur Geschichte des Innsbrucker Wappenthurms. 307-311](#)